Nr. 226. Dienstag, 26. September 1893

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 60 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 50 Pf. Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 20 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig etc.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der kommende Steuerfeldzug.

Die letzte Reichstagssession wurde durch einen Militärfeldzug ausgefüllt. Die nächste Session wird das Schauspiel eines heftigen Steuerfeldzuges bereiten. Die Steuerfragen haben außerordentlich an Bedeutung gewonnen, seitdem Finanzminister Miquel das Obercommando für diesen Feldzug übernommen hat. Eben erst als beutebeladener Sieger aus dem preußischen Steuerfeldzug zurückgekehrt, geht Herr Miquel in gehobenem Bewußtsein zum Angriff vor. Der Reichskanzler überläßt ihm gern die Führung. Er hat seine neuen Soldaten bekommen. Mögen nun die Civilminister für das nöthige Geld sorgen. Vermögen die Finanzminister die Reichssteuern dazu nicht durchzudrücken, so haben sie durch Erhöhung der Matrikularbeiträge zu büßen.

Herr Miquel geht sogleich ins Große. Er denkt, daß der doppelte Betrag an neuen Steuern leichter im Reichstag zu erreichen ist als der einfache Betrag zur Deckung der Mehrkosten der Militärvorlage. Bis dahin hatte man nur von neuen Steuern für letzteren Zweck gesprochen. Jetzt kommt es darauf an, auch für zukünftige neue Mehrausgaben für Heer und Marine vorzusorgen und dazu neue Steuern auf Vorrath zu bewilligen. Denn Herr Miquel kann neben der preußischen Finanzverwaltung nicht in jedem Jahr noch im Reichstag Krieg führen.

Es gilt ihm deshalb darum, den Einzelstaaten den Verzicht auf die künftigen Mehrerträge vorhandener Reichssteuern abzukaufen durch Gewährung einer festen Rente aus dem Ertrage neuer Reichssteuern. Im Princip haben die Finanzminister der Einzelstaaten sich damit auf ihrer Augustconferenz zu Frankfurt a. M. durchaus einverstanden erklärt. Nunmehr sind die Geheimräthe in Berlin dabei, die Steuerpläne in Gesetzesparagraphen umzugießen.

Der **Tabak** soll vor allem mehr bluten und statt bisher 50 künftig mindestens 100 Millionen Mark bringen. In Bezug auf Erhöhung der Börsensteuer wird gemacht, was gemacht werden kann. Ein neuer **Quittungsstempel** kommt gleichfalls in Vorschlag. Wer ihn nicht bezahlen will, läßt seine Rechnungen auflaufen oder verzichtet auf Rechtssicherheit seinem Käufer oder Gläubiger gegenüber. Eine **Weinsteuer** auf Flaschenweine ist gleichfalls projectirt, wenn man nur wüßte, wie durch ein Gesetz ein Unterschied formulirt werden kann in der Qualität der Weine.

Doch das Hauptstück in allen Plänen, das eigentliche Rückgrat bleibt immer die **Erhöhung der Tabaksteuer**. Die Tabakvereine handeln verkehrt, wenn sie glauben, bei den Regierungen dagegen noch etwas ausrichten zu können. Nicht mehr auf die Regierungen, sondern allein auf den Reichstag kommt es an. Petitionen an den Reichstag im ganzen aber tragen nur dazu bei, die Papierkörbe zu füllen. Man muß die einzelnen Reichstagsabgeordneten auf das Korn nehmen, insbesondere solche, die nach ihrer Parteistellung einer Erhöhung der Tabakbesteuerung geneigt sind oder in dieser Beziehung noch zu den unsicheren Cantonisten gehören. Darunter sind alle Conservativen, Freiconservativen, Nationalliberalen, Antisemiten und Wilden zu rechnen.

Auf die Abgeordneten solcher Parteien wirke man nicht bloß durch Eingaben, sondern auch durch die Presse und durch Versammlungen. Namentlich sind Versammlungen von Nutzen in Wahlkreisen, welche durch Abgeordnete der genannten Richtungen vertreten werden. Zur Veranstaltung solcher Versammlungen müssen die Tabakinteressenten den Anschluß suchen an politische Parteien, welche die Erhöhung der Tabakbesteuerung bekämpfen wollen. Von dem auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung stehenden Parteien kommen hier nur die beiden Schattirungen der freisinnigen Partei in Betracht.

Politische Tagesschau.

Danzig, 25. September.

Vom englischen Arbeitsmarkt. Die Bewegung zu Gunsten des Achtstundentages schreitet auch ohne Beistand der Gesetzgebung sicher vorwärts. Die Arbeiter in den Kohlengruben West-Schottlands, 40 000 an der Zahl, haben zwar noch keinen Achtstundentag, wohl aber eine 48stündige Woche, und genießen außerdem seit dem 24. August eine Lohnerhöhung von 1 Shilling täglich. Auch die Genossen in Lothian haben eine 10procentige Lohnerhöhung erhalten. Zweifellos verdanken die Schotten diese Fortschritte dem Ausstande, und auch die Zechenbesitzer haben mit Vergnügen die Wohlthat steigender Kohlenpreise ausgenützt. Englands Verhängniß brachte Schottland eine günstige Gelegenheit zum Profitmachen.

* * *

Die Ausstandsbewegung der belgischen Bergarbeiter ist noch völlig unklar. Ueberall wird gearbeitet; die Zechen wollen kleine Lohnerhöhungen zubilligen, aber die Socialistenführer stellen die Alternative: entweder zehn Procent oder Ausstand. Das Bergarbeitersyndikat hatte sich an den Gouverneur der Provinz mit dem Antrage gewendet, für diese Lohnerhöhung bei den Zechen einzutreten, es ist aber abschlägig beschieden worden. Die von den Klerikalen geführten „christlichen" Bergarbeiter protestiren gegen den von den Socialistenführern geplanten Generalausstand und erheben folgende Forderungen: Nach Maßgabe der Abstoßung der Kohlenbestände auf gütlichem Wege oder durch Ausstand Lohnerhöhung im Verhältnisse zum Steigen der Kohlenpreise und Festhaltung der gegenwärtigen Förderung unter Abweisung jeder Verlängerung der Arbeitszeit. Die belgischen Zechen sind, da sie kolossale Bestände — die des Borinage allein 140000 Tons — haben, fest entschlossen, die geforderten 10 Procent nicht zu bewilligen. Die ganze belgische Presse bekämpft einen Ausstand, weil die Arbeiter unterliegen müssen, und beschwört die Bergarbeiter, ihre eigenen Interessen, nicht aus lächerlicher internationaler Solidarität die der französischen Arbeiter zu wahren. Kommt am 25. d. Mts. trotzdem der Ausstand zum Ausbruche, so wird es sicher kein Generalausstand, sondern nur ein theilweiser Ausstand sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. September.

Russisch-deutsche Zollconferenz. Der erste russische Bevollmächtigte auf der Berliner Zollconferenz, Wirkl. Staatsrath **Timirjaseff**, wird dem Vernehmen nach der Zollconferenz eine ausführliche **Denkschrift** vorlegen, in der die Geschichte der russischen Handelsbeziehungen mit den Staaten, die jetzt den Bestand des deutschen Reiches bilden, ausführlich geschildert wird.

Der Reinfall bei Chicago. Mit großen Erwartungen ist Stöcker nach den Vereinigten Staaten von Amerika gegangen, und bitter enttäuscht wird er zurückkehren. Herr Stöcker glaubte, daß die Amerikaner ihm in hellen Schaaren zuströmen würden, und Bruder Moody, der Impresario des Herrn Stöcker, war derselben Ansicht. Herr Stöcker hat, wie man der „Köln. Ztg." schreibt, am 6. d. M. zum ersten Male in Chicago gepredigt, es waren im Ganzen nur 500 Personen erschienen, die einen rein theologischen Vortrag zu hören bekamen, denn getreu dem eingegangenen Vertrag hielt Herr Stöcker von jeder Polemik fern, mit keinem Worte berührte er die Judenfrage. Amerikanische Zeitungen prophezeien, daß nach dieser Premiere Herr Stöcker ohne jeden Erfolg nach Berlin zurückkehren wird.

Graf Posadowsky. Der Berufung des neuen Staatssecretärs des Reichsschatzamts, Grafen Posadowsky, sind, schreibt man der „Magd. Ztg.", sehr umfassende Verhandlungen voraufgegangen, bei denen, wie aus den bestehenden Verhältnissen sich von selbst ergiebt, der preußische Finanzminister im Vordergrunde stand. Graf Posadowsky hat sich zur Uebernahme seines jetzigen Postens keineswegs leicht bereit finden lassen. Wenn dies schließlich geschah, so ist, wie Unterrichtete versichern, zuvor ein vollständiges Finanzprogramm als Vorbedingung vereinbart worden. An der Hand dieser Thatsachen wird man unschwer beurtheilen können, daß Meldungen von angeblich bereits hervorgetretenen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem preußischen Finanzminister und dem Staatssecretär des Reichsschatzamts völlig grundlos sind.

Staatliche Beaufsichtigung des Schiffsbaues. Nunmehr sind, wie die „Norddeutsche Allgemeine Ztg." hört, auch die Oberpräsidenten zur Begutachtung der in dem schon bekannten Schreiben des Staatssecretärs v. Bötticher an den Handelsminister v. Berlepsch vom 24. Juli aufgeworfenen Frage, den Schiffsbau einer staatlichen Beaufsichtigung zu unterwerfen, aufgefordert worden.

Weibliche Fabrikinspectoren. Der Minister des Innern, Herr Asquith, ist mit den beiden Fabrikinspectorinnen Frl. May Abraham und Frl. Irwin so zufrieden, daß er beabsichtigt, eine weitere Anzahl weiblicher Kräfte zur Beaufsichtigung der Fabriken heranzuziehen. Es wäre sehr wohl möglich, daß auch fortab Damen Stellen als Sanitätsinspectoren erhalten. Mehrere haben schon die ziemlich schwierige Prüfung bestanden.

Wiesbaden, 23. Septbr. Der „Rhein. Courier" berichtet aus **Kissingen**: Vor vier Wochen war Fürst **Bismarck** an Ischias unbedenklich erkrankt, bis sich plötzlich Schüttelfrost und Lungenentzündung einstellten, über deren Gefährlichkeit weder der Fürst noch seine Gemahlin die Wahrheit erfahren sollten. Aus diesem Grunde sind auch alle Mittheilungen an die Presse, welche sich der Fürst stets vorlesen läßt, unterblieben.

Graf Herbert Bismarck und der Schwiegersohn des Fürsten, Graf Rantzau, sind in Kissingen eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 25. Septbr. In einer gestern in einer Vorstadt abgehaltenen **Versammlung**, in welcher über ein Fest zu Ehren der **russischen Flotte** berathen wurde, entstand eine **Schlägerei**. Einige der Theilnehmer hatten ein Hoch auf den Dreibund ausgebracht. 11 Personen wurden verwundet, 3 darunter schwer. 10 Personen wurden verhaftet.

Spanien.

Barcelona, 25. Septbr. Bei einem Truppenmarsche wurden gestern zwei mit **Dynamit gefüllte Bomben** gegen den Marschall Martinez Campos geworfen. Der Marschall wurde an der rechten Schulter und an dem rechten Schenkel leicht verwundet. Ebenso wurden ein Flügel-Adjutant, zwei Polizisten und General Molins verletzt. Ein gerade vorübergehender Gendarmerieunteroffizier und ein Spaziergänger wurden getödtet. Nach Anlegen eines Nothverbandes wohnte Martinez Campos der Eröffnung des artistisch-litterarischen Congresses bei. Das Kriegsgericht urtheilte den Attentäter, einen Arbeiter, ab.

Rußland.

Petersburg, 24. September. Gestern traf hier die Botschaft von dem **Verschwinden des gepanzerten Küstenvertheidigungs-Fahrzeuges „Russalka"** traf gestern hier ein. Den „Nowosti" zufolge war das Fahrzeug am Donnerstag, den 9. September a. St., früh Morgens aus Reval nach Helsingfors abgegangen, und wird angenommen, dasselbe sei entweder durch Explosion des Damfpkessels oder durch den Zusammenstoß mit einem Kauffahrteischiff untergegangen. Das Blatt bestätigt, daß an der finnländischen Küste die Leiche eines Matrosen und eine zerbrochene Schaluppe von der „Russalka" aufgefunden worden ist. Die Besatzung des Schiffes bestand aus 91 Matrosen und 10 Offizieren. Der Commandant des Schiffes, Capitän 2. Ranges Jaenisch, soll zufällig in Reval zurückgeblieben sein, nachdem derselbe die Führung des Fahrzeuges dem ältesten Schiffsoffizier, Capitän 2. Ranges Protopopow, übergeben hatte. Das verunglückte Schiff war eines älterer Construction und von kleineren Dimensionen. Dasselbe lief 1867 in Petersburg vom Stapel. Die Länge des Schiffes betrug 206 Fuß, die Breite 42 Fuß und die Tiefe 12 Fuß, die Wasserverdrängung 2222 Tons. Auf demselben befanden sich in zwei drehbaren Thürmen vier neunzöllige Geschütze und vier Schnellfeuer-Kanonen. Der Gesammtwerth des Fahrzeuges nebst Artillerieausrüstung beläuft sich auf gegen 1 Million Rubel. Die „Petersburgskija Wjedomosti" giebt ferner an, daß die „Russalka" niedrige Bordwände hatte und nur 7—8 Knoten in der Stunde zurücklegte. In Folge des langsamen Ganges dürfte die „Russalka" hinter dem gleichzeitig mit ihr aus Reval ausgelaufenen Kanonenboote „Tutscha" zurückgeblieben sein.

Petersburg, 25. September. Der „Regierungsbote" bestätigt heute, daß das Panzerfahrzeug „Russalka" vermißt wird und alle Nachforschungen bis jetzt erfolglos geblieben sind. Es ist unbekannt, wo und wie das Panzerfahrzeug untergegangen ist.

Glück auf!

Roman aus dem Harze von O. Elster.

27) [Nachdruck verboten.]

XX.

Herr Ebeling, welcher mit Briefschreiben in seinem Privatcomptoir beschäftigt war, machte ein höchst erstauntes Gesicht, als ihm der Diener die Visitenkarte des Colonels Don Enrico Prado überreichte mit der Meldung, daß der fremde Herr vor der Thür stehe und Herrn Ebeling dringend zu sprechen wünsche. Freddas Vater erhob sich, um dem Fremden entgegen zu gehen.

„Ihr Name, mein Herr," so sprach er, „ist mir nicht unbekannt. Es freut mich, daß ich jetzt auch Ihre persönliche Bekanntschaft machen kann. Sie sind wohl auf der Durchreise begriffen?"

„Allerdings," erwiderte Don Enrico, „aber wie lange ich hier bleiben werde, das sollen Sie mir sagen."

„Ich?"

„Ja, Sie, mein verehrter Herr Ebeling, denn Sie haben jetzt nicht allein über mein Schicksal, sondern auch über dasjenige meines Sohnes zu entscheiden."

„Aber, mein bester Herr, ich verstehe kein Wort."

„Per dio," rief lachend der Peruaner, „die Sache ist einfach genug! Soeben komme ich von Ihrer Tochter, die übrigens die schönste und reizendste junge Dame ist, die ich je kennen gelernt habe, zu ihrem Schutze habe ich meinen Sohn Frederigo bei ihr zurückgelassen . . ."

Herrn Ebeling fiel es wie Schuppen von den Augen. Er sah sich überrumpelt und drohte Don Enrico scherzhaft mit dem Finger.

„Fürchten Sie nicht," fuhr dieser mit komischem Ernst fort, „daß dieser Schutz Ihrer Fräulein Tochter unangenehm werden könnte. Wenigstens schien sie es nicht ungern zu sehen, daß ich sie mit meinem Frederigo allein ließ. Doch ernsthaft gesprochen, verehrter Herr, ich komme in der That zu Ihnen, um für meinen Sohn um die Hand Ihrer reizenden Tochter anzuhalten."

„Ja aber", entgegnete zögernd Herr Ebeling, indem er ziemlich rathlos in dem Zimmer auf und abging, „da kommt so überraschend, man weiß nicht wie und wo. . . ."

„Hören Sie mich an, werther Herr. Ich verstehe Ihre Bedenken vollkommen, ich hoffe aber dieselben durch meine Mittheilungen vollständig zu zerstreuen. Daß Frederigo ein braver Junge ist, wird Ihre Tochter besser als ich auseinander setzen können. Es fließt deutsches Blut in seinen Adern, denn seine Mutter war eine Deutsche. Aus diesem Grunde hören Sie mich auch ganz leidlich deutsch sprechen. Frederigo hat deutsche Schulen und schließlich auch die Bergakademie im Harz besucht, wo er ja Ihre Tochter kennen lernte. Er ist ein halber Deutscher, er liebt Ihr Vaterland und ich glaube, er würde lieber hier bleiben, als mit mir wieder nach Peru zurückkehren."

„Das erleichtert mir allerdings den Entschluß wesentlich," entgegnete Freddas Vater, „denn ich würde doch Bedenken hegen, wenn meine Tochter drüben bei Ihnen leben sollte. Ich liebe Fredda auf das Zärtlichste und möchte sie gern in meiner Nähe behalten."

„Ich kann es Ihnen nicht verdenken. Darüber läßt sich ja noch sprechen."

„Ich würde Ihren Sohn, wenn es ihm sonst zusagte, gern in mein Geschäft mit aufnehmen. Ich selbst werde alt, will mich vom Geschäft zurückziehen, das Geschäft aber ist zu groß, als daß es mein Sohn allein verwalten könnte."

„Wenn Frederigo damit einverstanden ist, mir ist es recht," rief Don Enrico. „Und damit Sie sehen, daß auch ich etwas für die Zukunft des jungen Paares thun will, überweise ich hiermit meinem Sohn die Summe von 400 000 Mark, welche ich in guten Wechseln auf die Bank von London in einem hiesigen Bankhause deponiren werde."

Herr Ebeling sah Don Enrico erstaunt an. Dann brach er in Lachen aus und sprach: „Wir beschließen hier schon über das Schicksal unserer Kinder, ohne zu wissen, ob sie sich wirklich gefunden haben. Kommen Sie, Herr Prado, lassen Sie uns nach meinem Hause zurückkehren und sehen, ob Fredda mit dem Schutz Ihres Sohnes zufrieden gewesen ist."

Lachend stimmte Don Enrico zu und vergnügt machten sich die beiden alten Herren auf den Heimweg.

Die Zeit war den Liebenden wie im Fluge vergangen. Sie hatten kaum bemerkt, daß Don Enrico sich entfernt hatte, jedenfalls aber hielten sie es nicht für möglich, daß er in der kurzen Zeit seiner Abwesenheit nach der Fabrik des Herrn Ebeling gegangen war. Als er jetzt das Zimmer wieder betrat, eilte ihm Fredda freudestrahlend entgegen und bot ihm erröthend die Lippen zum Kuß dar. Don Enrico ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen und gab seinem zukünftigen Schwiegertöchterchen einen herzhaften Kuß.

„Das muß ich sagen," ertönte eine freundliche Stimme, der man die tiefe Rührung des Sprechers anmerkte, von der Thüre her, „da geschehen ja schöne Geschichten hinter meinem Rücken."

„Vater, mein lieber Vater," jubelte Fredda auf, flog auf den eben Eingetretenen zu und schlang unter Weinen und Lachen die Arme um seinen Hals.

„Mein liebes, liebes Kind, bist Du nun glücklich?"

„O mein Vater, von ganzem Herzen glücklich, von ganzem Herzen zufrieden . . ."

„So will ich Deinem Glück nicht im Wege stehen," entgegnete tiefgerührt der alte Herr.

Trotzdem sich Fredda und Frederigo dagegen sträubten, setzte es Don Enrico dennoch durch, daß die Verlobung mit großer Pracht gefeiert wurde.

„Laßt mich zufrieden," schalt Don Enrico in komischem Zorn, „mit Eurer Bescheidenheit. Ich freue mich von Herzen, daß mein Junge da glücklich geworden ist, und an dieser Freude sollen auch andere Menschen theilnehmen. Per dio, man hat mich einen Bettler genannt, jetzt soll man sehen, daß Don Enrico noch gut bei Kasse ist."

Das Brautpaar mußte sich fügen. Die Einladungen zu der Festlichkeit ergingen, nur der Major, Tante Lore und Ella erhielten aus leicht erklärlichem Grunde keine Einladung. Fredda indessen schrieb einen ausführlichen Brief an Tante Lore, welche sie bat, ihr Schreiben auch Ella mitzutheilen. Fredda empfand es gleichsam als ein Unrecht, daß sie jetzt des Glückes theilhaftig werden sollte an Stelle ihrer Cousine, welche doch dieses Glück so freventlich verscherzt hatte. In ihrem mitleidigen Herzen war jede Spur von Groll gegen Ella verschwunden, sie wünschte im Gegentheil inständig, daß auch Ella das Glück zu Theil werden möchte, nach welchem sie solange gestrebt. Die reichsten Segenswünsche sandte sie Ella, denn sie hoffte, daß ihre Befürchtungen in Betreff John Lee's sich nicht bewahrheiteten. Einen Schatten auf ihr Glück warf indessen der Brief Tante Lores, welcher ihr wohl die herzlichsten Glückwünsche brachte, aber von Ella in einer Weise sprach, die die tiefsten Besorgnisse in Fredda erweckten. Erhöht wurden diese Besorgnisse noch, als Fredda einen Brief ihrer Cousine bekam, der nur die Worte enthielt: „Meine theure Fredda! Werde Du so glücklich, wie ich unglücklich bin, dann hast Du den höchsten Gipfel des Glücks erreicht. Dies wünscht Dir von ganzem Herzen Deine der Verzweiflung nahe Ella."

Was geschehen war, ahnte Fredda nur zu deutlich. Den anonymen Brief, den sie noch in dem Forsthause „Glück auf" erhalten, hatte sie nicht vergessen können; wie sie jetzt erfahren sollte, hatte er leider die Wahrheit gesprochen. Doch eigenes Glück und der frohe Tumult der Verlobungsfeierlichkeit gestattete nicht, daß Fredda ihren trüben Gedanken nachhing. Was hätte es auch genutzt, jetzt über den Leichtsinn und das Unglück ihrer Cousine den Kopf hängen zu lassen, während ihr selbst das herrlichste Glück gleich der prächtigen Blume eines ungeahnten Zauberlandes erblüht war. Wohl fühlte sie unendliches Mitleid mit Ella, aber sie vermochte jetzt doch nicht zu helfen, nur zu dem Entschluß kam sie, sobald es ihr möglich, an Ella zu schreiben und sie zu trösten, soviel in ihrer Macht stand. Jetzt in dem Glück und der Freude ihres eigenen Herzens wäre sie für das tiefverletzte Gemüth Ellas eine schlechte Trösterin gewesen. Die Zeit mußte hier heilend eingreifen, und das eigene Gewissen, welches Ella sagen konnte, daß sie selbst die Schuld an ihrem traurigen Geschick trug.

Der Abend, an welchem die Verlobung festlich begangen werden sollte, war gekommen. Freddas liebliche Schönheit, verklärt durch den Schimmer des Glücks, erregte das Erstaunen der Gesellschaft und versetzte vor Allem Don Enrico in einen Taumel des stolzen Entzückens. Er huldigte der Schönheit Freddas mit solcher ritterlicher Auf-

Gerichtszeitung.

Schwurgericht. Erster Fall. Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Heute Vormittag um 10 Uhr wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Landgerichtsdirector **Arndt** die fünfte diesjährige Schwurgerichtsperiode mit einer kurzen Ansprache eröffnet, in der er die neuausgeloosten Geschworenen zur Pflichterfüllung aufforderte und die Erwartung aussprach, daß bei dieser Pflichterfüllung die jetzige Schwurgerichtsperiode auf der Höhe der früheren stehen werde.

Zur Verhandlung standen heute zwei Anklagesachen, und zwar wurde zunächst gegen den Arbeiter August **Schimerskowski** aus Dolwin wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit verhandelt. Die Sache wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu **3 Monaten Gefängniß.**

Zweiter Fall. Straßenraub. Zum Zweiten sollte gegen die Arbeiter **Patocka** aus Schidlitz und **Kuschel** aus Alt-Weinberg wegen Straßenraubes verhandelt werden. Es fehlte jedoch der Hauptbetheiligte, der beraubte Scheerenschleifer Esch und die Sache mußte deshalb **vertagt** werden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 25. September.

Witterung für Mittwoch, 27. September.
Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur; meist trocken. Kalte Nacht.

* * *

* **Sturmwarnung.** Die deutsche Seewarte erließ heute Vormittags folgendes Telegramm: Eine Theildepression über der östlichen Ostsee scheint ostwärts fortzuschreiten und macht stürmische Südwestwinde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

* * *

* **Besuch des Kaisers in Aussicht.** Nach einer hierher gelangten Privatnachricht soll, wie der „Danz. Ztg." gemeldet wird, der Kaiser beabsichtigen, auf seiner Rückreise von Gothland am Sonnabend auf der Yacht „Hohenzollern" in in den hiesigen Hafen einzulaufen und die Nacht zum Sonntag an Bord derselben zu bleiben. Der Kaiser wird sich dann mit der Eisenbahn nach Rominten begeben, während die „Hohenzollern" auf ihre Station zurückkehrt.

* * *

* **Bestimmungen über die Anfertigung der Urwählerlisten.** Jeder selbstständige Preuße, welcher das 24. Lebensjahr vollendet und nicht den Vollbesitz der bürgerlichen Rechte durch rechtskräftiges richterliches Erkenntniß verloren hat, ist in der Ortschaft, in der er seit 6 Monaten seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat, sofern er nicht aus öffentlichen Mitteln Armenunterstützung erhält, stimmberechtigter Urwähler. Militärbeamte sind gleichfalls in die Urwählerliste aufzunehmen, die übrigen zum activen Heere gehörenden Militärpersonen dagegen nicht.

Bei jedem einzelnen Namen ist in der Liste der Betrag der von dem Urwähler in der Ortschaft zu entrichtenden directen Staatssteuern und zwar Einkommensteuer, Gewerbesteuer, Betriebssteuer, Grundsteuer und Gebäudesteuer anzugeben. Für jede nicht zur Staats-Einkommensteuer veranlagte Person ist an Stelle dieser Steuer ein Betrag von 3 Mk. anzusetzen, unabhängig davon, ob dieselbe noch eine andere Staatssteuer entrichtet oder nicht.

Die Eintragung der Urwähler in die Liste erfolgt nach Maßgabe ihrer directen Staatssteuern in der Weise, daß mit demjenigen Urwähler angefangen wird, welcher den höchsten Betrag an gesammten Staatssteuern entrichtet, dann derjenige folgt, welcher nächstdem die höchste Steuersumme zahlt, und so weiter bis herab zu demjenigen, welcher den geringsten Steuerbetrag entrichtet, oder ganz steuerfrei ist, für den also nur der Steuersatz von 3 Mk. in Ansatz gebracht wird. Bei gleich hoch besteuerten Personen erfolgt die Eintragung nach alphabetischen Reihenfolge der Familiennamen.

Die gefertigte Urwählerliste ist 3 Tage lang zu Jedermanns Einsicht öffentlich auszulegen. Vorher ist in ortsüblicher Weise bekannt zu machen, daß diese Auslegung stattfindet, und zwar in welchem Lokal und an welchen Tagen, dabei auch zugleich die Eröffnung zu machen, daß innerhalb dieser 3 Tage es jedem frei steht, Einwendungen gegen die Richtigkeit oder die Vollständigkeit der Urwählerliste bei dem Ortsvorsteher entweder schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu geben, und daß auf spätere Einwendungen keine Rücksicht genommen werden kann.

Directe Staatssteuern, welche außerhalb der Ortschaften in Preußen zu entrichten sind, kommen auf Antrag des betreffenden Urwählers mit zur Anrechnung, wenn ihr Betrag der Ortsbehörde spätestens innerhalb der 3tägigen Einwandsfrist glaubwürdig nachgewiesen wird.

* * *

* **Besuch des Ministerpräsidenten.** Der Ministerpräsident Graf zu **Eulenburg** wird sich Ende dieses Monats etwa acht Tage in Quittänen (Kr. Holland) aufhalten.

* * *

* **Kinderheilanstalt für die Provinz Westpreußen.** Nach dem Ergebnisse von Untersuchungen welche das Medizinal-Collegium, erweitert durch Vertreter der Westpreußischen Aerztekammer in neuester Zeit über die hygienischen Verhältnisse Westpreußens, insbesondere auch über die Lebenserhaltung der Kinder angestellt, wird als ein schwerwiegender Mangel empfunden, daß zur Zeit eine besondere Kinderheil-Anstalt in der Provinz nicht besteht. Hierdurch angeregt, hat, wie bereits gemeldet, der Vorstand des Danziger Diakonissen-Krankenhauses beschlossen, auf dem Grundstücke dieses Krankenhauses eine Kinderheilanstalt zu errichten. Ein wesentlicher Vortheil, welchen eine derartige Einrichtung bringt, besteht darin, daß denjenigen Schwestern, welche die gedachte, gleichzeitig das Diakonissenhaus Westpreußens bildende Anstalt zur Kranken- und Gemeindepflege aussendet, Gelegenheit zu einer tüchtigen Ausbildung in der Behandlung von Kindern geboten wird. Schon bisher hat das Diakonissen-Krankenhaus zu Danzig, zu dessen Entwickelung im Jahre 1857 in der Stiftung als „Evangelisches Kinder-Krankenhaus" der Grund gelegt wurde, eine Kinderstation unterhalten.

Die geplante Anstalt soll, wie die „E. Ztg." meldet, im Garten des Diakonissen-Krankenhauses zu Danzig auf Neugarten errichtet werden. In zwei übereinander liegenden Sälen sollen 40 Betten für Kinder Aufenthalt finden, an jeden Saal ein Tageraum und ein Balkon sich anschließen. Ein anstoßender Kopfbau ist für die Unterbringung der Zimmer für die Aerzte, die neuaufzunehmenden Schwestern, Mütter mit Kindern, zweifelhafte Krankheitsfälle und sonstige Nebenräume bestimmt. Ein über das ganze Gebäude sich erstreckender Bodenraum, ebenso eine durchgehende Unterkellerung erscheinen nothwendig. Dieser durchaus einfach gehaltene, aber den Anforderungen der heutigen Gesundheitspflege entsprechende Bau erfordert nach dem vom Landesbaurath Tiburtius gefertigten und für das Projekt angenommenen Anschlage ohne Berücksichtigung der Kosten für die innere Einrichtung 75000 Mark. Zur Deckung dieser Kosten steht dem Vorstande des Diakonissenkrankenhauses zu Danzig der Erlös einer im vorigen Jahre veranstalteten Lotterie in Höhe von 20000 Mark zur Verfügung; die Aufregung des Restes ist nur durch Spendung freiwilliger Beiträge möglich. Die Bitte des Vorstandes gedachter Anstalt um Unterstützung richtet sich besonders auch an die Kreise und Städte der Provinz. Falls die Gewährung einer Beihilfe ohne Gegenleistung nicht möglich erscheint, ist der Vorstand bereit, eine solche übernehmen und sich beispielsweise zu verpflichten, gegen den Empfang von 1000 Mark ein ihm seitens des Kreis-Ausschusses zugewiesenes Kind in seiner Anstalt jährlich während sechs Wochen kostenfrei zu verflegen und ärztlich behandeln zu lassen. Der Kreisausschuß des Elbinger Landkreises, an den ebenfalls ein derartiges Gesuch gerichtet worden ist, hat beschlossen, dem am 3. Oktober hier zusammentretenden Kreistage die Gewährung einer einmaligen Beihilfe in Höhe von 1000 Mark unter Annahme der angebotenen Freistelle befürwortend vorzuschlagen.

* * *

* **Zur Brunnenkatastrophe in Schneidemühl** bringen verschiedene Zeitungen folgende Mittheilung über die sonderbare Art der Vertheilung von Sammelgeldern zu:

„In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung einigte sich das Hilfscomitee dahin, daß Unterstützungsgesuchen nur dann Folge gegeben werden solle, wenn die Bedürftigkeit der betreffenden Personen nachgewiesen sei. Dementsprechend wurden Unterstützungen an 30 Personen im Betrage von 1350 M. bewilligt. Hiermit hält man die Ansprüche auf Umzugskosten und Mobiliarschäden für erledigt. Alle übrigen zu Gebote stehenden Mittel sollen für die Hausbesitzer reservirt bleiben, denen bis zur endgiltigen Capitalabfindung die Miethen bezw. Hypothekenzinsen ersetzt werden sollen. Es werden daher bis auf Weiteres, d. h. bis die Schadenssumme und die Deckungsmittel noch nicht definitiv feststehen, abgesehen von den Miethsentschädigungen Gelder nicht mehr zur Vertheilung gelangen, damit alsdann den Hauseigenthümern eine Capitalabfindung im Ganzen gegeben werden kann. Bisher sind von den Sammelgeldern 20394,70 Mk. vertheilt, darunter 15959,81 Mk. für ausgefallene Miethen. Uebrigens ist die Feststellung des Schadens nahezu beendet, nur die Ermittelung der Geschäftsverluste macht noch große Schwierigkeiten. Man beabsichtigt daher, diesen Ermittelungen die Besteuerungsmerkmale zu Grunde zu legen.

Vor Kurzem ging, bemerkt hierzu die „Volkszeitung", eine scherzhafte Notiz durch die Presse, wonach in einem süddeutschen Orte das Mitglied eines Nothstandscomitees den weisen Ausspruch gethan habe, daß diejenigen, welche in der Lage seien, die größten Steuern zu zahlen, auch die größten Unterstützungen erhalten müßten. Man hätte kaum gedacht, daß dieser Scherz einmal in die Wirklichkeit übertragen werden könnte, wie es jetzt in Schneidemühl geschieht. Es sollen also die kleinen Leute, welche gewiß durch die Katastrophe am schwersten getroffen worden sind, nicht voll entschädigt werden, vielmehr will man die Größe der Unterstützungssumme von der Höhe der Steuern abhängig machen, welche die Geschädigten gezahlt haben. Je wohlhabender also ein Schneidemühler ist, desto größer muß die Gabe sei, welche ihm das Hilfscomitee überreicht!

Ueber die Frage, ob die Geschädigten eventuell gerichtliche Schritte gegen die Stadtgemeinde thun wollen, schreibt man aus Schneidemühl noch Folgendes: Das Gutachten des Rechtsanwalts Dr. Flatau aus Berlin ist gestern hier eingegangen; an der Hand von Reichsgerichtsentscheidungen wird dargethan, daß die Stadtgemeinde zum Schadenersatz verpflichtet sei, da die Brunnenkatastrophe keineswegs durch ein elementarisches Ereigniß herbeigeführt worden wäre. Den Rechtsweg beabsichtigen die Geschädigten jedoch erst dann zu beschreiten, wenn auf gütlichem Wege eine Einigung nicht erreicht werden kann.

* * *

* **Aus der preußischen Volksschule. In Elbing** waren in letzter Zeit in Folge von Erkrankungen der Lehrer, Einberufungen zu militärischen Uebungen ꝛc. häufig Vertretungen nothwendig, wozu bisher in vielen Fällen Präparanden Verwendung gefunden haben. Natürlich kostet eine Vertretung durch einen Präparanden nicht so viel wie durch eine Lehrerin, da man ersterem monatlich 45 M. und der Lehrerin monatlich 60 M. Vertretungskosten zu zahlen hat. Daß die Vertretung durch Präparanden mancherlei Unzuträglichkeiten mit sich bringt, ist selbstverständlich. So trat, wie die „Pr. Lehrerzeitung" mittheilt, kürzlich der Fall ein, daß ein katholischer Lehrer einer Simultan-Mädchenschule zu vertreten war, der den Religionsunterricht sämmtlichen Mädchen der Schule zu ertheilen hat. Die Vertretung wurde in vollem Umfang einem 16jährigen Präparanden übertragen, der somit auch einem 14jährigen Mädchen Religionsunterricht ertheilen mußte!! Dieser Fall machte die Runde durch mehrere ultramontane Blätter und hatte zur Folge, daß sich der Kultusminister Bericht über diese Angelegenheit erstatten ließ. Es dauerte nicht lange, so wurde der Präparande durch eine Lehrerin ersetzt. Die königliche Regierung zu Danzig hat jetzt den Elbinger Magistrat beauftragt, künftighin bei Vertretung von Lehrern Präparanden nicht mehr zu verwenden.

* * *

* **Kirchensteuer.** Zum Ersatz für die seit dem 1. October 1892 aufgehobenen Stolgebühren für Taufen, Trauungen und Aufgebote und zur Deckung der Beiträge, welche von der Gemeinde zu den Synodalkosten, zum Emeritenfonds, zum Pfarrwittwen- und Waisenfonds und zu den Generalkirchenvisitationen zu leisten sind, endlich zur Ablösung eines Klingsäckels und Rückzahlung eines aufgenommenen Kapitals haben, wie wir s. Z. mitgetheilt haben, die vereinigten Gemeindeorgane zu St. Barbara in der Sitzung vom 9. Mai d. J. einstimmig beschlossen, eine Umlage von zehn Procent der Einkommensteuer von allen in der Gemeinde ansässigen Mitgliedern der evang. Landeskirche für das Rechnungsjahr 1893/94 zu erheben. Dieser Beschuß ist von Staatsaufsichtswegen am 8. September d. J. genehmigt worden. Gemäß der Verwaltungsordnung vom 17. Juni 1893 wird die Heberolle vom 25. September bis 8. Oktober einschließlich in dem Amtszimmer des Küsters, St. Barbara-Kirchhof Nr. 3 1, zur Einsicht für die Steuerzahler offen liegen. Am 9. Oktober beginnt die Einziehung der ersten Steuerhälfte, die zweite Hälfte wird im Januar 1894 eingezogen. Reclamationen sind bis zum 25. Dezember zulässig und sind schriftlich an den Gemeinde-Kirchenrath zu richten. In den ländlichen Bezirken werden die Gemeindevorsteher die Steuer einziehen.

* * *

S. **Die Garnison von Neufahrwasser** erhält zum 1. October einen Zuwachs, indem das dort liegende 2. Bataillon des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2 um ca. 100 Mann verstärkt wird. Stab und Regimentsmusik dieses Regiments, welche bisher in Swinemünde beim 1. Bataillon lagen, siedeln ebenfalls hierher über.

* * *

* **Neue geprägte Zweimarkstücke** sind jetzt zur Ausgabe gelangt. Dieselben unterscheiden sich, wie mehrere Blätter berichten, von den alten Zweimarkstücken dadurch, daß der flache Grund in Glanzprägung hergestellt ist. Durch diese Neuerung soll den Falschmünzern, auch denen, die etwa beabsichtigen, Falsificate aus echtem Silber herzustellen, das bekanntlich billiger ist als der Nennwerth unserer Münzen, die Ausübung ihres unsauberen Handwerks erschwert werden. Das neue Zweimarkstück soll sehr gut aussehen und die Prägung ungemein scharf hervortreten.

* * *

* **Ein Danziger im Congogebiet.** Der „General-Anzeiger für Hamburg-Altona" schreibt unter dem 21. September: „Der practische Arzt Dr. L. P. **Kötz** ist vom Congostaat engagirt worden, um am oberen Congo als Leiter einer Krankenstation zu fungiren. Dr. K. tritt am nächsten Sonnabend mit einem englischen Dampfer die Reise nach seinem neuen Wirkungskreise an. Dr. Kötz, ein geborener Hesse, war, als im vorigen Jahre die Cholera ihren Einzug in Hamburg-Altona hielt, einer der ersten, welcher als Candidat der Medicin freiwillig unserer Behörde seine Hilfe zur Verfügung stellte, und als solche angenommen war, sofort von Berlin, wo er seinen Studien oblag, nach Hamburg reiste. Unmittelbar nach der Cholera-Epidemie in Hamburg machte Kötz sein Examen in Kiel, war aber noch bis zum 1. August 1893 als Ueberwachungsarzt im Hamburger Hafengebiet thätig." Wir können Vorstehendem hinzufügen, daß Herr Kötz am hiesigen städtischen Gymnasium seine Vorbildung genossen hat und gegenwärtig auf einige Tage in **Danzig** weilt, um von dem Elternhause Abschied zu nehmen.

* * *

* **Zur Provinzial-Synode.** In dem am 4. Oktober, Vormittags, in der St. Marienkirche hierselbst stattfindenden Provinzial-Synodal-Gottesdienste erfolgt nach höherer Anordnung die feierliche Begrüßung des Herrn General-Superintendenten **Döblin** durch den geistlichen Vicepräsidenten des evangelischen Ober-Kirchenraths, Hrn. Wirkl. Ober-Consistorialrath Dr. **v. d. Goltz**. Die Synodalpredigt wird Herr General-Superintendent Döblin halten.

* * *

* **Oeffentliche Prüfung in der Taubstummenschule.** Unter dem Vorsitz des Herrn Stadtschulraths Dr. **Damus** fand heute in der Taubstummenschule die diesjährige öffentliche Prüfung der taubstummen Kinder statt, welche sich über Articulation, Rechnen, biblische Geschichte, Anschauungs- und Sprachformenunterricht, sowie Geographie erstreckte. Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach, Provinzialschulrath Dr. Völker und ein zahlreiches Publikum wohnten der Prüfung bei.

* * *

* **Velociped-Club „Cito".** Gestern Nachmittag schloß, dem Beispiel der Ruderer folgend, der Velocipedclub „Cito" die diesjährige Fahrsaison durch ein internes Vereinsrennen auf der Plehnendorfer Chaussee. Die Radler begaben sich auf ihren Stahlrossen, nach einem Corso, der durch

---

merksamkeit, daß man hätte meinen sollen, nicht Frederigo, sondern er selbst sei der Bräutigam. Er wich kaum von der Seite Freddas und überhäufte sie mit Aufmerksamkeiten aller Art, sodaß Frederigo lächelnd meinte: „Es sei gut, daß Don Enrico sein Vater sei, sonst müsse er sich noch mit ihm schlagen." Der alte Herr Ebeling freute sich des Glückes seiner Tochter und Bruno hatte mit Frederigo, seinem Schwager, einen Bund unzertrennlicher Freundschaft geschlossen. Eine harmlose Heiterkeit beseelte die Gesellschaft, welcher auch mehrere Professoren der Bergakademie und der Director der Silberstätte „Glück auf" sowie der alte Förster Weinhardt beiwohnten.

Während der Tafel wurden natürlich verschiedene Trinksprüche ausgebracht. Schließlich erhob sich auch Don Enrico, schlug so fest an sein Glas, daß es zersplitterte, und rief mit lauter Stimme in den fröhlichen Tumult der Gesellschaft herein:

„Mes dames et messieuss! Ich bitte um etwas Ruhe!" Alle lachten; dann aber trat Ruhe ein und Don Enrico fuhr in seiner Rede fort, „Man hatte mich schon zu den Todten gelegt, aber wie Sie sehen, meine Herren und Damen, lebe ich noch und gedenke noch recht lange zu leben. Auch mein Sohn Frederigo schien dem Tode geweiht, aber die zarte Hand eines Engels hat ihn zum Leben zurückgeführt. Wäre es da nicht undankbar gewesen, wenn Frederigo diese Engelshand verlassen hätte? Nein, meine Damen und Herren, diese Hand soll ihn auch durch sein ferneres Leben führen, welches er ja nur ihr verdankt. Ich kehre in meine Heimath zurück, der Krieg ist zu Ende und ich will sehen, was ich von meinem früheren Eigenthum wieder gewinnen kann. Ich lasse aber meinen Sohn hier zurück, unter gutem Schutz, wie ich weiß, er soll sich hier ein Nest bauen, hier in dem Lande, das die Heimath seiner Mutter, meiner theueren verstorbenen Gattin, gewesen ist, und wenn ich drüben in meinem Vaterlande keine Heimath mehr finden kann, dann kehre auch ich nach Deutschland zurück und Deutschland soll dann auch meine Heimath werden. Deßhalb meine Damen und Herren, möchte ich Sie auffordern auf das Wohl unserer neuen Heimath das Glas zu leeren — Deutschland lebe hoch — hoch — hoch!"

(Fortsetzung folgt.)

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadttheater. „Minna von Barnhelm, oder: **Das Soldatenglück."** Ein Lustspiel in fünf Aufzügen von G. Ephraim Lessing.

Im Jahre 1760 begab sich Lessing von Berlin nach Breslau, um die Stelle eines Gouvernements-Sekretärs bei dem General Tauenzien zu übernehmen. In Breslau hatte er viel geselligen Verkehr mit Offizieren aller Waffengattungen, daneben besuchte er fleißig das Theater und gefiel sich in einem zerstreuten Weltleben, da er, wie Goethe mit feinem Verständniß bemerkt hat, „gegen sein mächtig arbeitendes Innere stets ein gewaltiges Gegenmittel brauchte." Im Jahre 1765 kehrte er wieder nach Berlin zurück und brachte als die köstlichste Frucht seiner Breslauer Muse das Lustspiel „Minna von Barnhelm" mit, welches ein Repertoire-Stück der deutschen Buhne bleiben wird, so lange nicht wahnwitzige Neuerer den Sinn für echte Poesie im deutschen Volke zerstört haben. Es durfte deshalb auch die „Minna von Barnhelm" in den Klassiker-Vorstellungen unseres Stadttheaters nicht fehlen und wir konnten auf eine ganz gute Darstellung rechnen, da in diesem Jahre unser Stadttheater über ganz besonders tüchtige Kräfte für das Lustspiel verfügt. Diese Hoffnung wurde zum größten Theil auch gestern erfüllt, nur müssen wir rügen, daß die Darstellung überhastet wurde, und daß im letzten Acte der Blaustift des Regisseurs in einer Weise gewüthet hatte, daß stellenweise sogar das Verständniß für den Gang der Handlung darunter leiden mußte. Wir wollen zwar gern die Entschuldigung gelten lassen, daß die Künstler am gestrigen Tage außergewöhnlich stark in Anspruch genommen wurden, so mußte z. B. Herr Körner in fünf Rollen auftreten, aber wir verlangen es als unser gutes Recht, daß ein Kunstinstitut, wie das Danziger Stadttheater, uns die „Minna von Barnhelm" in unverstümmelter Weise vorführt. Wir hoffen, daß in der nächsten Zeit bei einer Wiederaufführung derartige Sünden gegen eines unserer besten Kunstwerke nicht wieder begangen werden.

Gespielt wurde gestern recht brav. Das Hauptinteresse haftet an der Hauptperson des Stückes, dem Major von Tellheim, welcher von Herrn **Körner** in sehr glücklicher Weise verkörpert wurde. Er besitzt gerade für diese Rolle eine besonders geistige, äußere Veranlagung. Seine schlanke, geschmeidige Gestalt hebt sich in der Uniform sehr vortheilhaft hervor. Seine schöne männliche Erscheinung macht es begreiflich, daß ein Mädchen, wie Minna von Barnhelm, zu ihm eine innige Neigung gefaßt hat. Ferner verband er in der glücklichsten Weise die Gewandheit des feingebildeten Cavaliers mit der gemessenen Haltung des preußischen Soldaten. Seine Sprache war edel und sein Verständniß für den Geist der Dichtung bewies er dadurch, daß er uns keine der Schönheiten des Lessing'schen Dialogs schuldig blieb. Von besonderer Wirksamkeit war sein Spiel in den Momenten, in denen seine Leidenschaft für Minna zum vollen Ausbruch kommt, dieser feurige Ausdruck seines tiefen Gefühls war bei dem ersten, gemessenen Offizier von packender Wirkung, und doch kam er nicht unerwartet, da der Künstler durch sein lebendiges Mienenspiel den Zuschauern längst verrathen hatte, wie schwer es ihm wurde, seine Neigung zu unterdrücken. Nur das wollte uns nicht gefallen, daß Herr Körner den einen Arm in der Binde trug, das verleiht vielen seinen Bewegungen etwas steifes und hölzernes. Herr Körner kann sich zwar auf eine alte Theatertradition berufen, aber die Tradition hat, wie wir später zeigen werden, gerade bei der „Minna von Barnhelm" viel gesündigt. Es ist nichts im Stück vorhanden, welches uns zu der Annahme zwingt, daß Tellheim den Arm in der Binde tragen muß, wohl aber spricht manches dagegen, denn Minna sagt ausdrücklich „ein Schuß hat Ihnen den rechten Arm ein wenig gelähmt" und einen Arm, der durch einen Schuß steif geworden ist, trägt man doch nicht in der Binde. Ferner existiren noch die Illustrationen von Daniel Chodowiecki zur „Minna von Barnhelm", die Lessing selbst vorgelegen haben. Auf keiner dieser Abbildungen finden wir Tellheim mit einem verbundenen Arm. Wir sind überzeugt, daß der Künstler die Erfahrung machen wird, daß es für ihn selbst angenehmer sein wird, wenn er den Tellheim ohne die häßliche Armbinde spielt.

Die Damenrollen waren gestern Nachmittag gleichfalls sehr trefflich vertreten. Die Minna von Barnhelm spielte Frl. **Müller**, welche durch ihre äußere sehr sympathische Erscheinung das Publikum sofort für sich einnahm. Dieser erste günstige Eindruck wurde noch erhöht durch ihr gelungenes Spiel, in welchem das gesunde Wesen und der frische Humor des thüringischen Edelfräuleins trefflich zur Geltung kam. Nur wollte es uns scheinen, als ob sie in der Komödie, die sie mit Tellheim veranstaltet, zu viel Verstellungskunst entwickelte. Wer das Lessing'sche Stück nicht kannte, hätte ihre Verstellung wohl für Ernst nehmen können. Ein Mann wie Tellheim ist leicht zu hintergehen und es bedurfte nicht dieses großen Aufwandes von Verstellungskunst, um ihn zu täuschen. Das Spiel der Künstlerin hätte entschieden gewonnen, wenn sie öfter ihr wahres Gefühl gezeigt hätte und sich etwas ungeschickter benommen hätte, denn gestern wurde die Täuschung mit einem Raffinement durchgeführt, welches bei einem so jungen Mädchen bedenklich erscheinen kann. Eine prächtige Franziska war Frl. **Hagedorn**, keck, frisch, resolut, das richtige verzogene Kammerkätzchen einer liebenswürdigen Herrin. Auch die Rolle der trauernden Wittwe fand in Frau **Staudinger** eine würdige und angemessene Vertretung.

Nach der Prachtleistung, welche uns Herr **Striebeck** als Lasansky im „Goldenen Buch" vorgeführt hatte, konnte man wohl auf seinen Riccaut de la Marliniere gespannt sein. Herr Striebeck hat auch die hochgespanntesten Erwartungen noch übertroffen. Der Dichter hat die episodische Figur des französischen Schwindlers nur deshalb in sein Schauspiel aufgenommen, um durch den Contrast die Gestalt seiner Helden zu heben. Soll also die Rolle des Riccaut ihre künstlerische Wirkung nicht verfehlen, so muß sie in jeder Beziehung das Gegentheil des Tellheim bilden. Diese künstlerische Forderung erfüllte Herr Striebeck mit feinem Verständniß und hohem künstlerischen Können. Schon die Maske war vortrefflich gewählt. Der schlecht sitzende, schäbig-gentile Anzug des Franzosen contrastirte glücklich mit der einfachen, aber sauberen und prall sitzenden Uniform des Preußen. Der verschmitzte Ausdruck seines Gesichtes, der scheue und versteckte Blick waren das direct

die Hauptstraßen der Stadt führte, nach Plehnendorf, während die Gäste per Dampfer die Rennstelle aufsuchten. Es fanden zwei Rennen statt und zwar:

I. **Rennen ohne Vorgabe.** Rennstrecke Siegeskranz-Plehnendorf. Bahnlänge 2000 Meter. Es starteten 3 Radfahrer. Als Erster gelangte H. Kittel, als Zweiter Wedel, als Dritter Leistner ans Ziel. Die ersten Beiden erhielten Preise.

II. **Rennen mit Vorgabe.** Rennstrecke: Rückfort-Plehnendorf. Bahnlänge 5000 Meter. Hochräder hatten Vorgabe. Zehn Radfahrer liefen. Dieselben gingen in folgender Reihenfolge durch's Ziel: 1. Machwitz, 2. Kittel, 3. Wedel, 4. Boenig, 5. Kranich, 6. Godrowski, 7. Ewert. 8. Michaelis, 9. Leistner, 10. Koenig. Die 5 ersten Radfahrer erhielten Preise.

Am Abend vereinigten sich die Mitglieder zu einem geselligen Beisammensein im Clublokal „Hohenzollern", bei dem auch die Preisvertheilung stattfand.

* * *

* **Ueber Heizung der Schnell- und Personenzüge** hat die Eisenbahndirection zu Bromberg folgende Verfügung erlassen: Um den im Winterhalbjahr 1892/93 vorgekommenen Klagen über mangelhafte Erwärmung der Personenwagen in den Dampfheizungszügen zu begegnen, bestimmen wir, daß bei einer Kälte von mehr als — 12 Grad Celsius bei ruhigem Wetter oder mehr als —6 Celsius bei heftigem Winde den Schnell- und Personenzügen, sobald sie die Stärke von 25 Personenwagen-Achsen überschreiten, möglichst in der Mitte der Personenwagen ein Packwagen mit Heizkessel beizustellen ist. Mittels dieses Heizkessels ist der letzte Theil des Zuges zu heizen.

* * *

* **Blumen- 2c. und Geflügel-Ausstellung zu Elbing.** Bei der Prämiirung in der Geflügel-Abtheilung sind auch auf Danziger Aussteller eine ganze Anzahl von Preisen gefallen. So erhielten für Tauben: **Olschewski**-Danzig auf Elbinger Weißköpfe einen ersten, zweiten und dritten Preis, auf Danziger Hochflieger einen ersten und fünf dritte Preise, auf Altstämmer einen zweiten Preis, auf gemönchte Perrücken einen ersten und einen dritten Preis, auf Brieftauben einen ersten und auf polnische Luckstauben einen ersten Preis. **Moschkowitz**-Rieselfeld bei Danzig: drei dritte Preise auf Weißköpfe und einen dritten auf weiße Reinaugen. **Stegmann** - Danzig einen zweiten und drei dritte Preise auf Danziger Hochflieger. **Giesbrecht**-Danzig einen dritten Preis auf Brieftauben. Für Hühner: Cochin. 2. Preis Paul **Dettmers**-Danzig. Brahma-Putra. 3. Preis Julius **Braunsdorf**-Danzig. Langshan. 1. Preis Karl **Studti**-Oliva, 2. Preis H. **Friesen**-Danzig. Borgische Kräher. 3. Preis H. **Taubert**-Danzig. Bantam. 3. Preis E. G. **Olschewski**-Danzig. Enten. 2. Preis F. **Moschkowitz**-Danzig. Für einen Brut-Apparat erhielt den ersten Preis Otto **Klotz**-Danzig.

* * *

* **Ein mächtiger Feuerschein** war gestern Abend hier in östlicher Richtung zu sehen. Näheres war über den Brand, der augenscheinlich eine große Ausdehnung gehabt haben muß, nicht zu ermitteln, es sollen nach den Berichten von Landbewohnern einige Scheunen mit dem Einschnitt im Werder heruntergebrannt sein.

* * *

* **Stadttheater.** Am Mittwoch gelangt wiederum eine Novität, der Schwank **„Sein bester Freund"** von Fritz Brentano und Carl Tellheim, zur Aufführung. Der lustige Schwank hat an den Orten, wo er bisher aufgeführt worden ist, einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg errungen, hoffen wir, daß er auch unsern Theaterbesuchern manchen vergnügten Abend bereiten wird.

* * *

* **Ausstellung der Gewerbe- und Handelsschule für Frauen und Mädchen.** Im Saale des Franziskanerklosters wurde gestern Mittag die Ausstellung von Arbeiten der Schülerinnen der oben genannten Anstalt eröffnet. Dieselbe war sehr reich beschickt und bot auch diesmal ein lebendiges Bild von den Unterricht der Anstalt dar, welche sich fortdauernd eines wachsenden Besuches zu erfreuen hat. Wenn wir mit der Zeichenklasse beginnen, so finden wir auf der rechten Seite des Saales in den Arbeiten zuerst die Grundlage nach Jacobsthals „Grammatik der Ornamentik" gegeben. Hieran schließen sich meist recht wohlgelungene und gefällige selbständige Compositionen der Schülerinnen, welche in Entwürfen von Kreisfüllungen, Ecken, Borten, Zeichnungen verschiedener Handarbeiten und anderen kunstgewerblichen Gegenständen bestehen. Zu letzteren gehören die sehr sauber ausgeführten Aetzungen auf Kupfer, die Fächer 2c. Es folgt die Blumen-Mal-Klasse mit einer ganzen Reihe von sauber ausgeführten Aquarell- und Oelmalereien, von denen einige bereits über die Leistungen einer Schülerin hinausgehen und tüchtige Talente versprechen; ferner die fleißig und flott behandelten Arbeiten nach Gyps und die Naturskizzen in Kreide, Bleistift und Aquarell. Auf einem Quertisch finden wir eine ganze Reihe von hübschen Arbeiten der Schülerinnen, die Geschmack, Schönheitssinn und Liebe zur Sache verrathen. Da sind Präsentirbretter, reich ornamentirt, in Kupfer-Aetzung ausgestellt, Tellerchen und Schüsselchen in Porzellanmalerei mit Blumen und Rankenwerk leicht geziert, Holzschnitzereien untermischt mit Holzbrandmalerei, Malereien auf Seide und Leder zeugen von der sicheren Handhabung des Pinsels und der Beherrschung der Technik. Im Kerbschnitt sind Tischchen, Tablettes, Rahmen, ja sogar zwei große Lehnstühle zur Ausstellung gebracht, ein Bienenfleiß, um den manche Schülerin zu beneiden ist. Setzen wir unsere Wanderung fort, so finden wir am Fenster zunächst die mit Sorgfalt geführten Bücher, Briefhefte, Wechsel etc. der Handelsschule der Anstalt. Sodann bieten sich uns die Kunsthandarbeiten dar, die auch theilweise ihren Platz am Ende des Mitteltisches, sowie zwischen den bereits erwähnten kunstgewerblichen Arbeiten gefunden haben. Diese bestehen in Plattstich, Punto-Tirato, venetianischen und Weiß-Stickereien, in Filetguipuren, Knüpfarbeiten, Klöppeleien, Frivolitäten und allen nur denkbaren Spielarten der weiblichen Handarbeit. Natürlich nimmt diese Abtheilung namentlich bei den weiblichen Besuchern der Ausstellung das regste Interesse in Anspruch. Es folgen ferner die Grundhandarbeiten, Nähen, Flicken, Stopfen, alles in saubersten Ausführung, die Theorien der Wäsche-Confection und der Schneiderei. Die praktischen Arbeiten der erstgenannten Abtheilung finden wir in fertiggestellter Damen- und Herren-Wäsche in sauberer Ausführung und verschiedenen Schnitten auf dem Mitteltische ausgebreitet, während die Arbeiten des Schneider-Cursus in geschmackvoll gearbeiteten Kostümen zwischen den Tischen an der Fensterseite des Saales ihren Platz gefunden haben. So bietet die Ausstellung für jeden Freund und Förderer der „Gewerbe- und Handelsschule für Frauen und Mädchen" viel des Interessanten. Daß die Anstalt schon viel Segen gestiftet hat, das zeigen die vielen Anstellungen der Schülerinnen in Confectionsgeschäften sofort nach dem Verlassen der Anstalt. Erfreulich wäre es auch, wenn den früheren Schülerinnen auch ferner Aufträge von Privaten in Stopfarbeiten von feinem Tischzeug, Stickereien etc. zugewiesen würden. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Ausstellung bis incl. Mittwoch 2 Uhr Nachmittag für den Besuch unentgeltlich geöffnet ist.

* * *

* **Zur Versicherungspflicht.** Die Frage, ob Personen, welche regelmäßig gegen Bezahlung für bestimmte Auftraggeber Botengänge oder Botenfuhren nach einer benachbarten Stadt besorgen, Anspruch auf die Invaliden- und Altersrente haben, ist von dem Reichsversicherungsamt am 19. September cr. verneinend entschieden worden. Der frühere Besitzer Sch. fuhr mit eigenem Fuhrwerk wöchentlich an vier Tagen nach Elbing; er sammelte vorher bei seinen Kunden Bestellungen ein, die er dann in der Stadt ausrichtete und die mitgebrachten Gegenstände an die Auftraggeber ablieferte. Er wurde mit seinem Rentenanspruch von der Versicherungsanstalt Westpreußen und ebenso auf erhobene Berufung von dem Schiedsgericht zu Elbing abgewiesen, weil seine Thätigkeit nicht als ein versicherungspflichtiges Lohnarbeitsverhältniß, sondern als ein selbständiger Gewerbebetrieb sich darstelle. Gegen das schiedsgerichtliche Urtheil legte Sch. Revision ein, indem er geltend machte, er stehe doch in einem dauernden Beschäftigungsverhältniß zu seinen Auftraggebern; er sei verpflichtet, zu bestimmter Zeit bei denselben vorzusprechen, um ihre Aufträge in Empfang zu nehmen, es sei auch eine bestimmte Vergütung im voraus festgesetzt, und damit seien alle wesentlichen Momente des Arbeitsvertrages gegeben. Das Reichsversicherungsamt erkannte jedoch auf Bestätigung der Vorentscheidung, indem es begründend ausführte: das Schiedsgericht habe ganz zutreffend die Thätigkeit des Klägers als eine gewerbliche Unternehmung aufgefaßt. Allerdings habe derselbe seinen Auftraggebern seine Arbeitskraft zeitweise zur Verfügung gestellt, aber doch immer nur für die Ausrichtung einzelner Besorgungen, wie das etwa ein Dienstmann auch thue, der doch zweifellos nicht Arbeiter der einzelnen Auftraggeber sei.

* * *

* **Communalsteuer von Strafzuschlägen.** Ein Rentier in **Neumark** war, weil er der Aufforderung zur Einreichung einer Steuererklärung nicht rechtzeitig nachgekommen war, auf Grund des § 30 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 durch Verfügung der Regierung zu Marienwerder mit einem Zuschlage von 25 Proc. zu der Einkommensteuer für 1892/93 herangezogen werden. Bei der Veranlagung zu der Gemeindeeinkommensteuer in Neumark wurde dem Censiten der Communalzuschlag von 410 Procent nicht nur von dem einfachen Steuersatze, sondern auch von dem Strafzuschlage von 25 Proc. berechnet. Hiergegen erhob der Veranlagte Einspruch und nach dessen Zurückweisung Klage mit dem Antrage, zu erkennen, daß nur von dem eigentlichen Prinzipalsteuersatze der Communalzuschlag erhoben werden dürfe. Der Bezirksausschuß zu Marienweeder erkannte diesem Antrage gemäß, indem er begründend ausführte: Die nach § 30 des Einkommensteuer-Strafgesetzbuches zu erhebenden Zuschläge stellen sich als Rechtsnachtheile dar, welche dem Steuerpflichtigen auferlegt werden, weil er die ihm behufs Feststellung des steuerpflichtigen Einkommens obliegenden Verpflichtungen nicht erfüllt hat. Dieselben können aber keineswegs als eine Erhöhung der Veranlagung selbst aufgefaßt werden; daß das nicht beabsichtigt war, geht aus der Entstehungsgeschichte des Gesetzes ganz unzweifelhaft hervor. Es ist deshalb auch nicht zulässig, einen solchen Strafzuschlag bei der Communalbesteuerung mit in Berechnung zu ziehen und denselben gleichfalls der Zuschlagserhebung zu Grunde zu legen. — Auf die Revision des beklagten Magistrats ist dieses Urtheil von dem II. Senat des Oberwaltungsgerichts am 19. Septembeer cr. aus gleichen Gründen bestätigt worden.

* * *

* **Pensionsbezüge der Invaliden.** Das Kriegsministerium hat sämmtliche königl. Regierungen darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß Artikel 23 des Gesetzes vom 22. Mai d. Js. die Einkommenssätze des Artikels 11 (§ 103 a. a. O.) vom 1. April d. J. ab bei Regelung des Pensionsbezuges sämmtlicher Invaliden vom Feldwebel abwärts zur Anwendung kommen, und zwar ohne Rücksicht darauf, nach welcher gesetzlichen oder sonstigen Vorschrift und zu welcher Zeit die Betheiligten invalidisirt worden sind.

* * *

* **Haftung des Fiscus.** Juristische Personen (also auch der Staatsfiscus) haften nach einem neueren Urtheil des Reichsgerichts im Gebiete sowohl des gemeinen, wie des preußischen Allgemeinen Landrechts für schuldhafte Handlungen und Unterlassungen ihrer Vertreter innerhalb ihres Geschäftskreises auch außercontractlich in demselben Maße, wie natürliche Personen für eigenes Verschulden.

* * *

* **Ersatzansprüche gegenüber Beamten.** Während es in einigen Verwaltungszweigen bisher Praxis war, Ersatzansprüche gegenüber Beamten nur im Prozeßwege durchzuführen, ist in Uebereinstimmung mit der Oberrechnungskammer jetzt angeordnet worden, daß solche Ersatzansprüche, sofern über die Begründung kein Zweifel besteht, im Wege der Anrechnung auf die Gehaltszahlung realisirt werden sollen. Dabei ist ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei solchen Abzugsverfahren auf die Gesammtverhältnisse der betreffenden Beamten billige Rücksicht zu nehmen ist.

* * *

§ **Von einem plötzlichen Tode ereilt** wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag der Lootse Kamke zu Neufahrwasser, als er zusammen mit mehreren Kameraden im Lootsenboot einen Dampfer hinausbegleitete, um wie üblich den dienstthuenden Lootsen von Bord zurückzunehmen. K. saß am Steuer des im Schlepptau des Dampfers befindlichen Bootes. Eben hatten sie den Moolenleuchtthurm passirt, als die Begleiter K.s bemerkten, daß das Boot schlecht steuere. Da sie auf ihren Zuruf von dem Steuernden keine Antwort erhielten, eilten sie hinzu und fanden ihn etwas übergeneigt todt dasitzen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet. Der Verstorbene war über 15 Jahre im Lootsendienste und hinterläßt eine Frau mit 5 zum Theil schon versorgten Kindern.

* * *

* **Unfall durch ein scheu gewordenes Pferd.** Gestern Vormittag kehrten mehrere Fuhrwerke von einem Begräbniß, das auf dem Kirchhof zu Stolzenberg stattgefunden hatte, zurück. Plötzlich wurde das Pferd eines Bauernwagens scheu, raste vorwärts und warf nach wenigen Schritten den Wagen auf dem Pflaster um. Sämmtliche vier Insassen wurden heftig herausgeschleudert. Während drei derselben mit leichteren Verletzungen davonkamen, erlitt die Wittwe Marie Qu. aus Krakauerkämpe einen complicirten Bruch des Nasenbeines und mußte nach dem Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht werden.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Niederstadt Blatt 19 ist verkauft worden von der Abeggstiftung an den Schmiedegesellen Albert Brandt; Brodbänkengasse Nr. 10 ist nach dem Tode des eingetragenen Eigenthümers, Restaurateur Eduard Benjamin Lepzin, auf dessen hinterbliebene Wittwe und deren Tochter, verehelichte Kaufmann Elisabeth Louise Henning übergegangen.

* * *

[Polizeibericht vom 24.—25. September.] Verhaftet: 23 Personen, darunter 1 Arbeiter wegen Erpressung, 1 Fleischer wegen Diebstahls, 1 Arbeiter wegen Einschleichens, 1 Arbeiter wegen Mißhandlung, 1 Schlosser wegen Widerstandes, 1 Arbeiter wegen groben Unfugs, 8 Obdachlose. — Gefunden: 1 Wagen-Achskapsel, 1 Nachtjacke, 1 Hundemaulkorb, 1 Talon, abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Pince-nez, 1 Paar goldene Boutons, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Gegentheil von der offenen Miene und dem stolzen, festen Blick des Majors. Während Tellheim mehr schweigsam ist und jedes seiner Worte, das seinen Gedanken präcisen Ausdruck giebt, scheinbar sorgsam überlegt, sprudelt der Franzose seine Worte lebhaft heraus und doch scheint er durch seinen Wortschwall seine wirklichen Gedanken verbergen zu wollen. Es hätte garnicht erst der köstlichen Ausführungen des Cavaliers über das Wort „betrügen" bedurft, um uns zu beweisen, daß der Charakter dieses windigen französischen Abenteurers himmelweit verschieden war von der stolzen Rechtschaffenheit des preußischen Majors. Alles dieses brachte Herr Striebeck in der glücklichsten Weise zum Ausdruck, sodaß sich sein Riccaut dem Besten anreiht, was wir bis jetzt von ihm gesehen haben.

Ein vorzüglicher Typus des preußischen Soldaten, wie ihn jene stürmischen Zeiten hervorgebracht hatten, hat Lessing im Wachtmeister Werner, dem Mann rauhen Wesens, aber biedern Herzens, geschaffen. Die letztere Eigenschaft, sowie die bis zum Leichtsinn gesteigerte Gutmüthigkeit des ehemaligen Wachtmeisters brachte Herr **Bocka** in gewinnender Weise zum Ausdruck, aber es fehlte seinem Werner eine schärfere Andeutung des Schneidigen, welches doch einen charakteristischen Zug in der Erscheinung des alten Kavalleristen bildet. Man versteht bei dem „Werner" des Herrn Bocka wohl, daß er sein Geld mit vollen Händen an Bedürftige ausstreut, aber man kann es ihm nicht recht glauben, daß er dieses Geld im Kriege durch Beutemachen erworben hat. Es wird dem Künstler leicht werden, durch einige schärfere Züge das Bild seines „Werner" zu vervollständigen und dadurch zu einem wirksameren zu gestalten. Den mürrischen, treuen Bedienten Just spielte Herr **Kraft** im Ganzen und Großen mit gutem Gelingen, nur würden wir ihm empfehlen, etwas weniger Pathos zu entfalten, dadurch würde seine Darstellung entschieden gewinnen. Der spitzbübische Wirth wurde durch Herrn **Arndt** in gelungener Weise mit drastischer Komik verkörpert.

Zum Schluß möchten wir an die Regie die Frage richten, warum der Major v. Tellheim in der Uniform eines Infanteristen gespielt wird. **Das ist grundfalsch. Tellheim kann richtig nur in** der Uniform eines Cavalleriemajors gespielt werden und zwar, wie wir in einem weiteren Artikel nachweisen werden, nur in derjenigen unseres **schwarzen Husarenregiments.**

Litterarisches.

Moden-Zeitung. Gegenüber der heutigen Fluth von Modeblättern steht wohl manche Leserin rathlos vor der Frage: Welche Modenzeitung soll ich wählen? Die Antwort muß lauten: eine praktische und vernünftige! Praktisch in Bezug auf die Auswahl der Toiletten; vernünftig — den Ausschreitungen der Mode nicht das Wort redend. Wir wüßten kein Blatt, das diesen Anforderungen besser entspräche, als die in Berlin herausgegebene „Modenwelt" (gegründet 1865), welche seit der neuerdings erfolgten Vermehrung ihres Inhalts in 14 täglichen Nummern von je 12 Seiten erscheint, an Reichhaltigkeit von Toiletten und Handarbeiten alle ähnlichen Zeitschriften hinter sich lassend. Die monatlich beigegebenen Moden-Panoramen mit jährlich gegen 100 Figuren bringen die neuesten Toiletten in farbiger Darstellung. In den neu eingeführten Rubriken: „Für's Haus" und „Gärtnerei" findet die Leserin eine Fülle von Belehrung und Anregung. Der Preis beträgt 1. M. 25 Pf. vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Bunte Chronik.

Berlin, 25. September. Die Kaserne des Garde-Füsilier-Regiments (Maikäfer) in der Causseestraße bildete gestern Nachmittag den Schauplatz eines **Mordes und Selbstmordes.** Der 26jährige Sergeant der 11. Compagnie Wagemann erschoß zuerst seinen Vorgesetzten, den etatsmäßigen Feldwebel Kalnikowski und entleibte sich dann selbst. Der Mörder Wagemann war, wie spätere Ermittelungen ergeben haben, total berauscht in die Kaserne gekommen und vorläufig zu Stubenarrest verurtheilt. In letzterem wurde er von dem nachher ermordeten Feldwebel bewacht. W. war schon mehrmals wegen Urlaubsübertretung und Trinkens vorbestraft.

Stuttgart, 8. September. (Allgemeiner Deutscher Versicherungs - Verein.) Im Monat August 1893 wurden 554 Schadenfälle durch Unfall angemeldet. Von diesen hatten 4 den sofortigen Tod und 12 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge. Von den Mitgliedern der Sterbekasse starben in diesem Monat 33. Neu abgeschlossen wurden im Monat August 3716 Versicherungen. Alle vor dem 1. Juni 1893 der Unfall-Versicherung angemeldeten Schäden incl. der Todes- und Invaliditäts-Fälle sind bis auf die von 69 noch nicht genesenen **Personen vollständig reguliert.**

Aus den Provinzen.

§ **Neufahrwasser, 25. September.** Das **vor kurzem** bezogene, **neuerbaute schmucke Postgebäude** gereicht dem Ort sehr zur Zierde und genügt auch mit seinen weiten Räumlichkeiten den von Jahr zu Jahr gesteigerten Ansprüchen. Das neugeschaffene Fernsprechamt Neufahrwasser hat dort ebenfalls seinen Sitz aufgeschlagen. Die zu ihm führenden Drähte sollen analog den Ausführungen Berliner Fernsprechämter in dem das Gebäude krönenden Thürmchen vereinigt werden.

* **Putzig, 24.** September. Am vergangenen Freitage **brannten,** durch den **Blitz entzündet,** 2 Schafställe und ein Viehstall des Rittergutsbesitzers Rodenacker-Luboczyn nieder. Auch einige Stücke Vieh, sowie verschiedene Wirthschaftsgeräthe und Futtervorräthe wurden ein Raub der Flammen.

* **Marienburg,** 22. September. Ein wohl noch nicht vorgekommener Fall der **Verwechselung von Leichen** ist unlängst im hiesigen Diakonissenhause passirt. Dieser Anstalt war zur einstweiligen Aufbewahrung und Beerdigung die Leiche eines städtischen Armen überwiesen worden. Als nun am gestrigen Tage die Beerdigung des Verstorbenen vor sich gehen sollte und sich zu diesem Zwecke die Leidtragenden eingefunden hatten, gab einer der von außerhalb gekommenen Anverwandten des Verstorbenen den Wunsch zu erkennen, Letzteren noch einmal sehen zu wollen. Als hierauf der Sarg geöffnet wurde, mußten die erschienenen Leidtragenden die Wahrnehmung machen, daß nicht ihr Anverwandter, sondern eine ganz andere Person darinnen gebettet lag, der zu Beerdigende aber noch auf dem Todtenbrett in der Leichenhalle sich befand. Da eine Umwechselung der Leichen auf der Stelle nicht beliebt wurde, so wurde das Begräbniß des Stadtarmen auf den folgenden Tag verlegt. (E. Z.)

* **Elbing,** 22. Sept. Diejenigen **Volksschullehrer,** welche an der hiesigen staatlichen **Fortbildungs- und Gewerkschule** Unterricht ertheilen, hielten gestern Nachmittag eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, das an das Curatorium dieser Anstalt in Sachen der Honorar-Erhöhung gerichtete Gesuch zurückzunehmen und ein neues Gesuch einzureichen, in welchem die Forderung auf Gleichstellung hinsichtlich des Honorars mit den Technikern und Handwerkern vollständig aufrecht erhalten, die Form aber abgeändert wird. Der Passus des Gesuches, in welchem die Lehrer erklärten, bei Nichtbewilligung ihrer Forderung auf eine weitere Unterrichtsertheilung verzichten zu wollen, hatte Anstoß erregt, und man hat sich auf Wunsch des Herrn Oberbürgermeisters mit dieser Aenderung einverstanden erklärt.

* **Dt. Eylau,** 21. September. Eine wichtige, allen Miethern unangenehme **Neuerung** beabsichtigen unsere Stadtväter einzuführen. In den letzten Jahren sind die hiesigen Hausbesitzer wegen der vielfach hier stattgefundenen militärischen Uebungen sehr stark mit **Quartierleistungen** belastet worden, und mit scheelen Augen blickten dieselben auf die in dieser Hinsicht glücklicheren Miether. Nunmehr haben der Magistrat und die Stadtverordneten ein von einer Commission entworfenes Ortsstatut betreffend die Quartierleistungen für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes innerhalb des Stadtbezirks Dt. Eylau angenommen, nach welchem die Last dieser Quartierleistungen außer von den Hausbesitzern auch von denjenigen Miethern zu tragen ist, welche zu der Communal-Einkommensteuer mit einem Einkommen von 420 M. und darüber veranlagt sind, oder wenn sie Königliche oder Communal-Beamte sind, für ihre Wohnung mehr als 120 M. Miethe zahlen. Dieses Ortsstatut soll mit dem Tage der Publikation in Kraft treten.

* **Graudenz,** 23. September. Bei dem vor einigen Tagen unter **choleraverdächtigen Erscheinungen** erkrankten Buhnenmeister Reichert hat das Ergebniß der ärztlichen Untersuchung **Unterleibstyphus** ermittelt. Die gleiche Krankheit ist bei einem von Reicherts Arbeitern festgestellt worden. Beide haben am Freitag Aufnahme im hiesigen Krankenhause gefunden.

* **Thorn,** 24. September. **Antisemitische Radau-Versammlung.** Der **antisemitische Reichstagsabgeordnete Leuß,** der hier im „Victoria-Hotel" einen Vortrag halten wollte, hat wenig Glück gehabt. Ein hiesiger Buchhalter hatte die Versammlung einberufen. Das Entree war auf 50 Pfg. festgesetzt. Nachdem der Buchhalter die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet hatte, ergriff Herr Leuß ohne Weiteres das Wort. Bald aber spielten sich kaum zu beschreibende Scenen ab. Die aus etwa 400 Personen bestehende Versammlung forderte die Bildung eines Bureaus. Der Einberufer und Herr Leuß widersetzten sich dieser Forderung. Der Vortrag wurde auf einige Minuten vertagt. Als Herr Leuß wieder zu sprechen anfing, ging der Tumult wieder aufs Neue los. Ungestüm wurde die Bildung eines Bureaus verlangt. Leuß kam dieser Aufforderung nicht nach, und nun löste der überwachende Polizeibeamte die Versammlung auf. Herr Leuß erklärte noch, daß er in 14 Tagen wiederkehren werde, welche Ankündigung mit Hohn aufgenommen wurde. Die Versammlung begann auseinanderzugehen. Da passirte Herr Leuß den Saal. Kaum war er erkannt, da erschalten die Rufe: „Raus". Viele Personen folgten ihm und im Vorraum des Saales kam es zum **Handgemenge.** Herr L. konnte nur mit Mühe von der Polizei vor **Mißhandlungen** geschützt werden. Wie man gesehen haben will, soll die Veranlassung zur Schlägerei von seinen eigenen Anhängern gegeben worden sein.

Uebrigens beabsichtigt, wenn eine Meldung der „Hannöverschen Post" nöthig ist, Herr **Leuß** auch **in Danzig zu sprechen,** wo es ihm wohl ähnlich ergehen wird.

* **Neuenburg,** 22. September. Heute morgen um 4 Uhr wurden die Bewohner unseres Ortes wiederum durch **Feuerlärm** geweckt. Es brannte in derselben Häuserreihe, in der gestern das Feuer wüthete. Die Kaufmann Oppenheim und Bäckermeister Lenz'schen Häuser sind niedergebrannt. Das Haus der Wittwe Jachmann, in dem eine Buchhandlung und Buchdruckerei betrieben wird, mußte zum Theil abgebrochen werden, damit man des Feuers Herr werden konnte. Zeitweise nahm dasselbe einen sehr drohenden Charakter an, zumal sich Wassermangel einstellte. Noch um 9 Uhr Abends waren die Löschmannschaften thätig. Weitere Gebäude sind nicht abgebrannt. Durch unausgesetzte Arbeit während der ganzen Nacht ist die große Gefahr für die Stadt beseitigt.

* **Königsberg,** 25. September. In der vergangenen Nacht ist das bekannte große **Vergnügungsetablissement „Flora" auf den Hufen niedergebrannt.** Das Wohnhaus und der große Ballsaal sind vernichtet, nur das Palmenhaus ist gerettet. Die Familie des Lokalinhabers hat nur das nackte Leben gerettet. Das Feuer brach um 2 Uhr Nachts aus. Bis 1½ Uhr waren im Etablissement Concertgäste anwesend gewesen. Man vermuthet **Brandstiftung.**

* **Königsberg,** 23. September. Der frühere langjährige Probst der hiesigen katholischen Gemeinde, jetzige Domherr und Prälat Dr. **Wunder** in Frauenburg, beging am Mitwoch sein **diamantenes Priesterjubiläum;** da derselbe zur Zeit leider bettlägerig krank ist, so konnte nur der Domprobst Dr. Krüger im Namen des Domkapitels zur Beglückwünschung des Jubilars erscheinen.

* **Insterburg,** 23. September. Nachdem gestern Nachmittag während des Unwetters die 3. Escadron litt. Ulanen-Regiments Nr. 12 auf dem Gute Moliehnen bei Kraupischken das letzte Marschquartier nach dem Manöver bezogen und die Mannschaften das Pferdeputzen im Stalle aufgenommen hatten, fuhr ein kalter Blitzschlag in den letzteren und **tödtete den Ulan Kukath auf der Stelle.** Zwei andere Ulanen und ein Kutscher des Gutes wurden betäubt.

* **Niederzehren,** 21. September. Auf den Grundstücken von zwei angrenzenden Eigenthümern Z. und N, befindet sich ein **Brunnen,** der periodenweise wenig Wasser spendet. Jeder betrachtet ihn als sein Eigenthum, thatsächlich aber gehört er dem letzterem. Am genannten Tage schöpfte Z. unbefugterweise Wasser, wurde jedoch von N. gewaltsam am Schöpfen verhütet. Ersterer dadurch zur Wuth gereizt, ergriff die Pede und versetzte dem N. einige wuchtige Hiebe über Kopf und Hand dermaßen, daß N. erheblich verletzt wurde. Da Z. noch seinen Vater rief, der mit einem Spaten bewaffnet zu Hilfe eilte, so zog N., ein alter Mann, da er sein Leben bedroht sah, einen Revolver aus der Tasche und feuerte. Die Kugel drang dem Z. in den Schenkel. Die Kugel ist von dem Arzt glücklich entfernt, doch schwebt das Leben des Z. in Gefahr.

* **Memel,** 23. Sept. In dieser Woche wird die **Massenpetiton an den Kaiser,** die bekanntlich in einer Volksversammlung aus Anlaß des Nothstandes in der Stadt Memel beschlossen wurde, zur Absendung gelangen. Die Petition hat, nach einer Mittheilung des „M. D.", die Unterschrift von 1600 Memeler Bürgern gefunden.

* **Lautenburg,** 22. September. Die **Petition** wegen **Oeffnung des Grenzüberganges** bei Neuzielun wird dem Anscheine nach Berücksichtigung finden. Der Herr Regierungs-Präsident hat durch den hiesigen Magistrat Ermittelungen darüber anstellen lassen, in welcher Weise die Bittsteller die Kosten von 20 Mark pro Tag für die Anstellung eines Arztes in Neuzielun, welche zu tragen sie sich bereit erklärt hatten, aufbringen wollten. In Folge dessen haben drei hiesige Kaufleute die Garantie für die Unkosten übernommen und gleichzeitig eine Liste zur Zeichnung freiwilliger Beiträge unter den Betheiligten in Umlauf gesetzt. Es wird nicht nur von hiesigen und Neuzieluner Kaufleuten sondern auch von Geschäftsleuten in Alt-Zielun in Polen zu den Kosten beigesteuert werden. Die Freigabe des Grenzverkehrs bei Neuzielun soll für drei Tage jeder Woche in Aussicht genommen sein.

* **Lauenburg,** 24. September. Auf Bahnhof Boschpol wurde heute ein etwa 12jähriger Knabe, der kurz vor Einlaufen des Zuges den über Schienenstrang laufen wollte, von der Locomotive erfaßt und ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt.

* **Von der russischen Grenze,** 20. September. In der Szyllgallener Forst fand man dieser Tage die **Leiche** eines anständig gekleideten jungen Mannes an einem Baume aufgeknüpft. Dieselbe ist als die des Sohnes eines Handelsmannes aus Gu., der vor etwa zehn Jahren nach Amerika ausgewandert war, recognoscirt worden. Da man bei der Leiche weder Uhr noch Geld vorgefunden hat, so vermuthet man, daß hier ein **Raubmord** vorliegt. — Ein **trauriger Unglücksfall** ereignete sich vor einigen Tagen in dem in der Nähe der Grenze gelegenen Oskolli. Der Gutsbesitzer E. wollte sich eines Abends mit seinem 17jährigen Sohne auf den Anstand begeben. **Als er das Gewehr von**

der Wand nahm, entlud sich plötzlich ein Schuß und verwundete den jungen Mann schwer am Halse. Trotz herbeigeholter Hilfe verstarb der Verletzte nach wenigen Stunden.

Vermischtes

Ein neuer Roman von Tolstoj. Wie man uns mittheilt, wird die deutsche Uebersetzung des neuen Werkes von Graf Leo Tolstoj „Gott im Menschen" demnächst in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart, die vom Grafen Tolstoj selber eine Copie seines Manuskripts erhalten hat, erscheinen.

Standesamt vom 25. September.

Geburten: Zimmergeselle Paul Schwarz, T. — Rechtsanwalt Dr. jur. Sally Meyer, T. — Arbeiter Waldemar Redlich, S. — Diener Friedrich Fischer, T. — Arbeiter Johann Steffen, T. — Speicherwaarenhändler Paul Kiefer, S. — Fabrikbesitzer Paul Genschow, T. — Formergeselle August Rodoff, T. — Kutscher Friedrich Rentel, T. — Fleischermeister Julius Rohrdanz, T. — Zimmergeselle Peter Karp, T. — Zimmergeselle Valentin Boß, S. — Arbeiter Heinrich Peckoch, S. — Eigenthümer Eduard Steffens, S. — Schlossergeselle Paul Schulz, S. — Arbeiter Carl Bunkowski, S. — Schlossergeselle Heinrich Grzenkowski, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Hoboist, Unteroffizier Albert Carl Otto hier und Rosalie Elisabeth Kielgast in Heubude. — Arbeiter August Johann Rybinski in Schönfeld und Augustine Albertine Schramowski in St. Albrecht. — Sergeant Albert Friedrich Ernst Lamprecht, hier und Albertine Ottilie Olga Zepernick in Alt-Kischau. — Arbeiter Ludwig Wilhelm Glosa und Marie Auguste Strosewski. — Arbeiter Friedrich Krause in Quadendorf und Elise Margarethe Zech, hier. — Werft-Bureau-Diener Julius Prange, hier und Maria Magdalene Fischer in Stallupönen. — Kaufmann Jakob Neufeld in Znin und Auguste Cohn in Fordon. — Arbeiter Anton Zolandiewski in Krzemincewo und Leokadia Rozynska, daselbst. — Kaufmann Joachim Michaelis Rosenthal in Samotschin und Henriette Freyer in Margrabowa. — Haffschiffer Martin Friedrich Jankowski und Helene Charlotte Hannemann. — Arbeiter Johann August Baldau und Selma Mathilde Safran. — Hausdiener Albert Nieswandt und Auguste Elwardt. — Zimmergeselle Friedrich Adloff und Alma Anna Martha Raddatz. — Getreide-Aufseher Eugen Walter Nitza und Johanna Auguste Finkeisen. — Arbeiter Friedrich Eduard Schewat hier und Wittwe Mathilde Henriette Patzke, geb. Kapahnke in Oberhöller. — Arbeiter Josef Miotk in Mlynsk und Anastasia Kobierzynski in Abbau Zemblau.

Heirathen: Töpfergeselle Eugen Gustav Klein und Ida Amalia Braunschweig. — Büchsenmacher-Anwärter Ernst Hermann Albert Uecker und Adele Elvira Adelheid Schneider.

Todesfälle: Frau Louise Friederike Müller, geb. Tokarski, 53 J. — Frau Therese Johanna Martha Rathke, geb. Philipp, 30 J. — T. des Schuhmachermeisters Hermann Hohendorf, 2 J. — Wittwe Caroline Emilie Biber, geb. Krause, 82 J. — T. des Maurergeselle Bernhard Wischnewski, 2 J. 9 M. — T. des Arbeiters Julius Roloff, 1 J. 4 M. — Königl. Seelootse Paul Ludwig Theodor Kamke, 52 J. — T. des Konditoreibesitzers Theodor Grammelsdorf, 4 J. — T. des Schlossergesellen Julius Weiß, 2 J. — S. des Bernsteindrechslers Wilhelm Joock, 3 M. — T. des Eigenthümers Eduard Steffens, 1 J. 7 M. — S. des Schmiedegesellen August Mlynski, 7 M. — Unehelich: 1 Sohn.

Danziger Börse vom 25. September.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	136—153 M Br.	117—138 M bez.
hochbunt	745—799 Gr.	134—153 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	132—151 M Br.	
bunt	745—788 Gr.	130—148 M Br.	
roth	745—799 Gr.	128—146 M Br.	
ordinär	716—766 Gr.	124—143 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 127 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 136 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Septbr.-Oktober zum freien Verkehr 140 M Br., 139½ M Gd., transit 127½ M bez., per Oktober-Novbr. zum freien Verkehr 140 M Br., 139½ M Gd., transit 127½ M bez., per November-Dezember zum freien Verkehr 142 M Br., 141½ M Gd., transit 127½ M Br., 127 M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 149½ M bez. und Br., 149 M Gd., transit 134½ M Br., 134 M Gd.

Roggen loco niedriger, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländischer 116—117 M. transit 92 M.

Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 117 M, unterpolnisch 92 M.

Auf Lieferung per Septbr.-Oktober inländisch 118 M bez., unterpolnisch 92 M bez., per Oktober-November inländ. 118 M bez., unterpoln. 92 M Br., 91½ M Gd., per Novbr.-Dezbr. inländisch 120 M bez., unterpolnisch 91½ M Br., 91 M Gd. per April-Mai inländ. 125 M Br., 124½ M Gd. unterpoln 94½ M Br., 93½ M Gd.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Sommer- 170—175 M bez.

Raps loco per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Sommer, 167 M bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 148 bis 150 M bez.

Heddrich per Tonne von 1000 Kilogr. russische- 85 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. (zum See-Export) Weizen- 4,15 M bez.

Spiritus per 10000 % Liter contingent. loco 54 M Br., Septbr. 54 M Br., nicht contingent. 34 M Br., September 34 M Br.

Rohzucker stetig, Rendem. 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 14,25 M bez. und Gd. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 23. September. Wind: SW.

Gesegelt: Irma (SD.), Wyk, Ystad, Zucker. — Rhea (SD.), Grote, Köln, Güter. — Dorthea, Hansen, Aalborg, Kleie.

24. September. Wind: SW.

Angekommen: Foreningen, Wilbergh, Dünkirchen, leere Fässer. — Loch Garry (SD.), Lee, Methil, Kohlen. — Artushof (SD.), Wilke, Middlesbro, Roheisen. — Margretha, Plump, Kappelshamn, Kalksteine. — Georg, Rauch, Stettin, Cement. — Ingeborg, Rasmussen, Stege, Ballast. — Emma (SD.), Witt, Methil, Kohlen.

Gesegelt: Planet (SD.), Cornaud, Dünkirchen, Melasse. — Mercurius (SD.), Meyer, Amsterdam, Holz und Getreide. — Bohus (SD.), Königsson, Kjöge, Holz. — Tatti (SD.), Tamen, Gent, Holz. — Bergenhuus (SD.), Jörgensen, Hamburg via Kopenhagen, Güter.

25. September. Wind: WSW.

Angekommen: Lotte (SD.), Schindler, Shields, Güter. — Lina (SD.), Kähler, Stettin, Güter.

Im Ankommen: Tjalk „Pietertje", 1 Schooner.

Plehnendorfer Kanalliste.

23. und 24. September.

Schiffsgefäße.

Stromauf: 4 Dampfer und 10 Kähne mit div. Gütern, 2 Dampfer mit Petroleum, 7 Kähne mit Kohlen.

Stromab: Max Gielisch, Block, 101 T. Roggen, E. Mix. — Fr. Gielisch, Block, 110 T. Roggen, 26 T. Gerste S. Landau, — G. Ehling, Wloclawek, 22 T. Weizen, 72 T. Roggen, Steffens u. S., — D. „Bromberg" Thorn, 30 T. Roggen, 20 T. Weizen, F. Krahn, Danzig. — 5 Kähne mit div. Gütern, 1 Kahn mit Ziegeln, 1 Dampfer mit div. Gütern.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig. Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.